

Bremen und sein koloniales Erbe

Die deutschen Kolonien und Schutzgebiete wurden vom Deutschen Kaiserreich am Ende des 19. Jahrhunderts erworben und waren 1914 das an Fläche viertgrößte Kolonialreich. Während andere europäische Mächte bereits ab dem 15. Jahrhundert begannen, Kolonien in Übersee zu gewinnen, traten die deutschen Länder vor der Reichsgründung kaum als Kolonialmacht in Erscheinung. Nach der Reichsgründung 1871 gewannen die kolonialen Kreise an Einfluss. In zehn Jahren versechsfachte sich der deutsche Export nach Afrika. Das sie dabei von der Zustimmung anderer Kolonialmächte abhängig waren, traf den Stolz der Deutschen. Der Ruf nach eigenen Kolonien wurde lauter. Erste Kolonialvereine entstanden, so der „Deutsche Colonialverein“ in Frankfurt, dessen Gründungsaufwurf von drei Bremer Bürgern mitgezeichnet wurde: Hermann Henrich Meyer, Gründer des Norddeutschen Lloyd, August Lammers, Herausgeber des Bremer Handelsblattes und dem Afrikaforscher Gerhard Rohlfs. In Bremen selbst war für die Kolonialsache keine Stimmung vorhanden.

Damals war der Tabakhandel das lukrativste Geschäft der Bremer Kaufleute. Über 200 Tabakhändler- und -fabriken gab es in der Stadt und ließen sie zur Tabakstadt Deutschlands werden. Unter den Tabakbetrieben entwickelten sich auch die Unternehmen der Familien Lüderitz und Vogelsang. Adolf Lüderitz, der Sohn eines wohlhabenden Bremer Tabakhändlers, war bereits viel herumgekommen, als er das Unternehmen seines Vaters erbt. Allerdings hatte er mit seinen Auslandsunternehmungen wenig Glück. Trotz seiner Misserfolge schmiedete Lüderitz Afrikapläne und fand dabei Unterstützung durch den jungen Bremer Kaufmann Heinrich Vogelsang. Bei der Prüfung von Landkarten entdeckten Lüderitz und Vogelsang, dass die Gebiete an der Küste von Südwestafrika noch von keiner europäischen Macht in Besitz genommen worden waren. Sie beschlossen, nicht nur eine Faktorei, sondern eine Kolonie zu gründen. Lüderitz setzte den Reichskanzler Otto von Bismarck in einem Brief von seinem Vorhaben in Kenntnis. Nach einigem Hin und Her und nachdem sich das Auswärtige Amt bei dem preußischen Generalkonsul in Bremen Friedrich Wilhelm Delius über Lüderitz erkundigt hatte, wurde Bismarck über die Anlage einer deutschen Faktorei an der Westküste von Afrika informiert. Lüderitz erfuhr, dass die Bucht von Angra Pequena noch nicht in englischer Hand, sondern im Besitz des Namachiefs Joseph Frederiks von Bethanien war. Diese Information war Gold wert und beschleunigte sein Unternehmen. Vogelsang wurde als Unterhändler nach Südwestafrika geschickt. Am 01. Mai 1883 wurde der erste Kaufvertrag zwischen Joseph Frederiks und der Firma Lüderitz geschlossen. Frederiks verkaufte den Hafen von Angra Pequena und das umliegende Land – 5 Meilen nach allen Richtungen – für 100 Pfund in Gold und 200 Gewehre.

In Bremen hatte man den Aktivitäten Lüderitz` bislang kaum Beachtung geschenkt. Der überseeische Handel war hauptsächlich auf Nordamerika ausgerichtet. Die einsetzende Kolonialpolitik beschäftigte Senat und Handelskammer nicht.

Inzwischen schloss Vogelsang einen weiteren Kaufvertrag mit Joseph Frederiks ab. Am 25. August 1883 kaufte er einen 20 Meilen breiten Wüstenstreifen an der Atlantikküste. Dieser Vertrag sollte als „Meilenschwindel“ in die Geschichte eingehen. Während im ersten Vertrag nur von Meilen die Rede war, tauchte hier

der Begriff „geografische Meilen“ auf. Dieser Begriff war den Nama nicht bekannt. Im Gegensatz zur englischen Meile, die 1,6 km entspricht, handelt es sich bei der geografischen Meile um 7,4 km. Joseph Frederiks hatte also unwissentlich das Sechsfache an Land verkauft. Daraus entwickelte sich ein diplomatisches Geplänkel zwischen England und dem Deutschen Reich, das erst durch ein Telegramm Bismarcks beendet wurde, in dem er das Gebiet unter Reichsschutz stellte. Mit diesem Telegramm war Deutschland offiziell in die Reihe der Kolonialvölker eingetreten, und der 24. April 1884 ging als Gründungstag der deutschen Kolonialpolitik in die Geschichte ein.

Die Unterschutzstellung der Lüderitzschen Besitzungen führte in der deutschen Öffentlichkeit zu einer neuen Einstellung gegenüber der Kolonialpolitik des Reiches. Am 24. Juni 1884 erschien in der Weser-Zeitung ein Aufruf zur Gründung des Deutschen Kolonialvereins. Am 17. September konstituierte sich bereits die Bremer Abteilung des Kolonialvereins.

Im folgenden Jahr geriet Lüderitz in zunehmende finanzielle Schwierigkeiten, so dass er darüber nachdachte, sein Land zu verkaufen. Zu seiner großen Enttäuschung fand sich im wohlhabenden Bremen niemand bereit, ihn zu unterstützen. Da die Engländer bereits verhandeln wollten, sah sich Bismarck veranlasst, die nötige Hilfe zu gewähren. Die neugegründete Kolonialgesellschaft für Südwestafrika erwarb das Land am 04. April 1885. Das war das Ende der Souveränität Lüderitz' in Südwestafrika. Nur wenige Tage später kündigte er Heinrich Vogelsang, der Generalvertreter der Firma Lüderitz in Südwestafrika war.

Adolf Lüderitz kam 1886 bei einem Bootsunglück im Oranjefluss ums Leben. Die Niederlassung des Unternehmens in Angra Paquena nahm keine positive Entwicklung, der Handelsverkehr kam zum Erliegen. Mit Ausbruch des Herero- und Namaaufstandes 1904 änderten sich die Verhältnisse. Der rege Schiffs- und Truppenverkehr brachte viel Geld in den Ort und die Geschäftsleute verdienten gut. Einen weiteren Aufschwung brachte der Bau einer Eisenbahnlinie. 1909 erhielt die Gemeinde die Selbstverwaltung und den offiziellen Namen „Stadt Lüderitzbucht“. Nach dem ersten Weltkrieg wurde „Südwest“ von Deutschland getrennt und den Engländern übergeben.

Weitere Ausführungen würden zu weit führen, da es in diesem Vortrag um Bremen und sein koloniales Erbe geht.

Nach dem Verlust der Kolonie orientierten sich die Aktivitäten der kolonial interessierten Kreise wieder nach Deutschland. In Bremen hatte sich das koloniale Interesse jedoch gelegt, so dass sich die Deutsche Kolonialgesellschaft 1898 veranlasst sah, folgenden Zeitungsartikel zu veröffentlichen: „Die Entwicklung, welche die Kolonialangelegenheiten in Deutschland genommen hätten, ließe es wünschenswert erscheinen, das Bremen sich mehr den Bestrebungen anschließe, welche darauf gerichtet seien, die Kolonialfrage für die gesamten deutschen Interessen auf nützliche Weise zu lösen.“ Im gleichen Jahr fand die Hauptversammlung des Deutschen Kolonialvereins in Bremen statt. Im Geleitwort wurde auf die besondere Rolle Bremens und Lüderitz hingewiesen.

Die Herero- und Namaaufstände ab 1904 rückten Südwestafrika wieder stärker ins Blickfeld der Bremer Bevölkerung. Die deutschen Truppen wurden von den Pastoren der Stadt ins Gebet aufgenommen, die Schulen hielten entsprechende

Lichtbildvorträge für ihre SchülerInnen. Die Kolonialpolitik führte zu einer Konfrontation zwischen den Liberalen und Sozialdemokraten im Senat, wobei die Befürworter der herrschenden Kolonialpolitik die Oberhand behielten. Die Bremer Bürgermeister Victor Wilhelm Marcus und Karl Friedrich Stadtländer sowie der Senator Eduard Achelis übernahmen den Vorsitz der Bremer Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Der Senat trat im Mai 1912 dem Kolonialwirtschaftlichen Komitee bei und Bremen hatte endgültig seinen Platz in der Kolonialbewegung erhalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg fiel es Bremen schwer, sich mit dem Verlust der deutschen Kolonien abzufinden. Schließlich hatte Bremen während der Kolonialzeit durch den Handel mit Übersee stark profitiert. In den 1920er und 1930er Jahren sprachen sich viele der alten Handelsfirmen für den Wiedergewinn der deutschen Kolonien und für eine Rückkehr des deutschen Handels nach Afrika aus. Um diese Idee zu bestärken, um auf die Vergangenheit zu verweisen und um den Anspruch an die Kolonien aktuell aufleben zu lassen, plädierten nationale Kräfte für die Errichtung eines entsprechenden Mahnmals. Das „Reichskolonialehrendenkmal“, wie die Bezeichnung offiziell lautete, ging auf einen Antrag der kolonialen Arbeitsgemeinschaft Bremen vom September 1926 zurück. Treibende Kraft war hier der Präsident des Senats Martin Donandt (1852 – 1937). Martin Donandt war bis 1929 Mitglied der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DNVP). Sein politisches Hauptbetätigungsfeld war die Finanzpolitik. Donandt war glühender Militarist und von sog. „völkischer Gesinnung“. Grundsätzlich erklärte sich der Senat mit den Denkmalsplänen einverstanden und stellte sogar ein unentgeltliches Grundstück vor dem heutigen Überseemuseum zur Verfügung. Doch durch das Ergebnis der Bürgerschaftswahlen von 1927, die zu fünf sozialdemokratischen Senatoren führte, änderte sich die Einstellung des Senats. Sehr früh erkannte man, dass das beabsichtigte Denkmal zu mehr erhalten sollte, als zum Gedächtnis für die Gefallenen des ersten Weltkriegs in den ehemaligen Schutzgebieten. Der Durchbruch erfolgte erst 1931. Bei den Bürgerschaftswahlen von 1930 hatte die NSDAP 25,4 % der Stimmen erhalten. In einer stürmischen Senatssitzung am 30.01.1931 fiel die Entscheidung zugunsten eines Kononialehrenmals. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten stimmte die bürgerliche Mehrheit mit der NSDAP der Senatsvorlage zu. Der Entwurf für das Denkmal stammt von dem Münchner Bildhauer Fritz Behn, die Architektur von dem Bremer Architekten Otto Blendermann. Das Denkmal sollte symbolisch darstellen, dass die Toten in afrikanischer Erde ruhen. In der Krypta unter dem Denkmal lag auf einem steinernen Tisch ein Buch mit den 1.490 Namen der im Ersten Weltkrieg in den Schutzgebieten gefallen deutschen Soldaten. Eine feierliche Einweihung des Denkmals war aufgrund der herrschenden Verhältnisse vorerst nicht möglich, da es wegen Straßenschlachten zwischen Nazis und Kommunisten ein Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel gab. Nach einigem Hin und Her wurde die Einweihung schließlich unter der Auflage genehmigt, dass sie an einem Wochentag und ohne geschlossenen Aufmarsch stattzufinden habe. Sie fand am 06. Juli 1932 statt.

Über der Tür zur Krypta war die in Terrakottatafeln gebrannte Inschrift „Unseren Kolonien“ lesen, und an den Seiten des Denkmals erinnerten ebenfalls in Terrakottatafeln die Namen der deutschen Kolonien in Afrika (Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Togo, Deutsch-Südwestafrika) sowie die Namen der Kolonien in der Südsee (Deutsch-Neuguinea, die Marianen, die Karolinen, Palau und die Marshallinseln) an die Zeit des Kolonialismus. Auf der Rückseite des Monumentsockels befanden sich zwei Portraitmedaillons mit Bildnissen des

Bremer Kaufmanns Franz Adolf Lüderitz und des Generals Paul von Lettow-Vorbeck. Die Kunstauffassung, die hinter der Gestaltung des Elefanten steht, ist die, dass Kunst nicht Nachahmung, sondern Neuschöpfung sei. Die Abbildung von Natur sei das Gegenteil von Kunstwerk. Unter Teilnahme aller norddeutschen Rundfunksender und der Wochenschau gestaltete sich die Einweihung zu einer Demonstration des rechten Bremens. Hermetisch abgeschirmt kamen neokoloniale Agitatoren und Propagandisten zu Wort.

Erster Redner des Festaktes war Eduard Achelis, Vorsitzender der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonialgesellschaft, ihm folgte Theodor Spitta, der damalige Bremer Bürgermeister. Als dritter Redner kam der stellvertretende Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Friedrich von Lindequist, auf die eigentliche Bedeutung des Kolonialehrenmals zu sprechen. Deutschland sei "zu schmal" für ein 65-Millionen-Volk. Der Verlust der Kolonien zerstöre "die wirtschaftliche Basis". Er forderte "vor allem Raum in eigenen Siedlungsgebieten für unsere deutschen Volksgenossen". Der von den Nationalsozialisten geprägte Begriff vom „Volk ohne Raum“ machte bereits die Runde. Als vierter Redner sprach der 62jährige General Paul von Lettow-Vorbeck, ehemaliger Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, der bei seinem Auftritt die alte Uniform der Kaiserlichen Schutztruppe trug.

Es ist nicht verwunderlich, dass die bremischen Kolonialvereine 1933 problemlos im völkisch-nationalsozialistischen Sinne gleichgeschaltet werden konnten. Wie überall setzen sich auch in Bremen die Parteigenossen durch, und so entstand der Reichskolonialbund Gau Weser-Ems. Seit 1933 begann Bremens nationalsozialistische Führung damit, die Stadt zur „Stadt der Kolonien“ auszubauen. So wurde das „Staatliche Museum für Natur-Völker- und Handelskunde“ 1935 zum „Kolonial- und Überseemuseum“. 1938 wurde das Realgymnasium, das heutige Hermann-Böse-Gymnasium, wurde zur „Lettow-Vorbeck-Schule“, die Oberschule in der Dechanatstraße zur Lüderitzschule. Die neue Kaserne in der Vahr erhielt ebenfalls den Namen Lettow-Vorbecks. Die große Weserbrücke erhielt 1939 den Namen Lüderitzbrücke. Im Mai 1941 wurde in Bremen die „Staatliche Forschungsstelle für Kolonialwirtschaft“ eingerichtet, die 1945 eine Dokumentation über Adolf Lüderitz und seine Erschließung Südwestafrikas herausgab. Höhepunkt der gesamten Lüderitzverehrung wurde die Errichtung und Eröffnung eines Lüderitz-Museums im Lüderitzhaus in der Martinistraße am 22.09.1940.

Mit dem Untergang des Dritten Reichs brach auch in Bremen die koloniale Bewegung zusammen. Zunächst erhielten die Schulen ihre alten Namen zurück. 1946 wurde das „Kolonial- und Überseemuseum“ wieder zum Museum für Natur-Völker- und Handelskunde“. 1947 bekam die große Weserbrücke ihren alten Namen zurück. Die Straßennamen mit namibischen Bezügen blieben bestehen, auch das Kolonialehrenmal wurde nicht in Frage gestellt. Damit blieb die koloniale Vergangenheit Bremens unangetastet. Nach wie vor galten Lettow-Vorbeck und Lüderitz als große Söhne der Stadt. 1953 wandte sich der Afrika Club in Meldorf/Holstein mit der Bitte um Stiftung einer Plakette für Lüderitzbucht zum Gedenken Lüderitz' an den Bremer Senat. Bei dem Bremer Bildhauer Paul Halbhuber wurde daraufhin eine Bronze-Plakette mit dem Porträt Lüderitz in Auftrag gegeben. Unter Mitwirkung des Auswärtigen Amtes wurde die Plakette nach Südwestafrika gebracht und dort feierlich enthüllt. Die Bundesflagge und die schwarz-weiß-rote Flagge des Hauses Lüderitz waren gehisst worden. Ostern 1958 erinnerten die Bremer Nachrichten in einem großen

Artikel an den ersten Landkaufvertrag zwischen Joseph Frederick und Heinrich Vogelsang.

1975 entschloss sich der Bremer Professor Manfred Hinz zu überlegen, was man von Bremen aus für Namibia tun kann. Mit einigen Mitstreitern rief er das Namibia-Projekt der Universität Bremen ins Leben. Weil die namibische Kolonisierung von Bremen aus ihren Anfang nahm, sollte Bremen nun etwas für Namibia tun. Es wurde eine Kooperation im Bereich Bildung beschlossen und nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Mit Hilfe von Gunther Hilliges und Günther Rusch von Terre des Hommes gelang es, öffentliche Gelder zu bekommen. 1979 wurde ein neues Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit in Bremen gegründet, dessen Leiter Gunther Hilliges wurde. Seit Ende der 70er Jahre unterstütze Bremen als einziges deutsches Bundesland die SWAPO auch finanziell, während die Unterstützung der Bundesrepublik dem Apartheidsystem in Südafrika galt. Dafür wurde Bremen 1986 in das Bündnis der Städte gegen Apartheid aufgenommen.

Einer Aktion dieses Bündnisses folgte eine EntschlieÙung der Bremischen Bürgerschaft vom 19. September 1989. Das Kolonialdenkmal sollte renoviert und zu einem Antikolonialdenkmal umgewidmet werden. Zur Einweihung im Frühjahr 1990 wurde der namibische Präsident Sam Nujoma eingeladen.

Am 21. März 1990 feierte Namibia seine Unabhängigkeit. Am 18. Mai 1990 wurde der Elefant beim Namibia-Freiheitsfest in „Anti-Kolonial-Denk-Mal“ umbenannt. Klaus Wedemeier, der damalige Bremer Bürgermeister sagte zu diesem Anlass: „Kein Kontinent unserer Erde ist durch den europäischen Kolonialismus derart zerstückelt, ökonomisch und ökologisch zerstört und in seiner Identität verletzt worden wie Afrika.“

Im Juni 1996 besuchte der namibische Staatspräsident Sam Nujoma Bremen und enthüllte gemeinsam mit Bürgermeister Henning Scherf eine weitere Bronzetafel mit dem Text:

„Zum Gedenken an die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft in Namibia, 1884-1914 – S.E. Dr. Sam Nujoma, Präsident der Republik Namibia, Dr. Henning Scherf, Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, eingeweiht 21. Juni 1996.“¹

Die Umwidmung des Elefanten war der Beginn einer bis heute anhaltenden Solidarität und Freundschaft. 1990 wurde das Namibia-Projekt als Kooperation zwischen der Universität Bremen (Zentrum für Afrika-Studien) und dem UN-Institut für Namibia in Lusaka und der SWAPO gegründet. Zweck des Projekts war, den schwarzen Namibiern eine Ausbildung zu ermöglichen, die unter der südafrikanischen Verwaltung nahezu ausgeschlossen war. Im Unterricht sollte die koloniale Vergangenheit des Landes thematisiert werden. Mit Hilfe der Bremerin Sozialwissenschaftlerin Frau Dr. Helgard Patemann wurde ein Buch zur Sozialkunde des Landes mit dem Titel „Our Namibia, ein Geschichts- und Geographiebuch zur Geschichte Namibias“ erstellt. Ein weiteres Projekt widmete sich der Unterstützung beim Aufbau eines neuen Rechtssystems, für das sich Prof. Dr. Manfred Hinz von der Universität Bremen engagierte. Beide Wissenschaftler lehren heute an der Universität von Namibia in Windhoek. Bremen und Namibia gründeten im März 1995 einen gemeinsamen Runden Tisch

in der Bremer Landesvertretung in Bonn. Seit 2001 ist Namibias Hauptstadt Windhoek Partnerstadt von Bremen.

Danach passierte lange Zeit nichts. Der Elefant fiel in einem Dornröschenschlaf. Es wurden sogar Stimmen laut, die einen Abriss des Denkmals forderten. Anfang 2008 wurde dann von Schwachhausener Bürgerinnen und Bürgern der Verein der Elefant! gegründet. Eine der ersten Handlungen des Vereinsvorstandes war, das AntiKolonialDenkmal unter Denkmalschutz stellen zu lassen. Das Landesamt für Denkmalpflege Bremen kam dem nach.

Ebenfalls 2009 wurde ein Erinnerungsort für die Opfer der Nama und Ovaherero während des Kolonialkrieges in Namibia (1904–1908) in unmittelbarer Nähe des Elefanten eingerichtet. Das Mahnmal entstand nach einem Entwurf von Thomas Gatter vom Afrika-Archiv an der Universität Bremen. Dafür wurden Steine aus der Omaheke-Wüste in Namibia, dem Ort, an dem der Völkermord an den Herero stattfand, indem man sie einkesselte und verdursten ließ, nach Bremen geschafft, um dort zum Mahnmal gestaltet zu werden. Die Initiative wurde gefördert durch den Beirat Schwachhausen, Klaus Thesenfitz (Honorarkonsul der Republik Namibia in Bremen), den Kreisverband Nordost Bündnis 90/Die Grünen, den Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, dem Verein Der Elefant! e.V. sowie Bürgerinnen und Bürger von Bremen. Zur Einweihung am 11. August 2009 war auch der namibische Minister Prof. Peter Katjavivi angereist.

Neben dem Inhalt von Archive, wie dem Bremer Staatsarchiv und dem Afrika-Archiv an der Bremer Uni, zeugen zahlreiche Dokumentationen von der kolonialen Vergangenheit Bremens.

Das 1896 als „Städtische Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde“ eröffnete heutige Übersee-Museum wurde 1935 dann „Deutsches Kolonial- und Übersee-Museum“ mit Spezialausstellungen u. a. zu Kolonien und Rassenkunde. Den Namen „Übersee-Museum“ erhielt es 1951. 1999 in eine Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt, eröffnete das Übermaxx, ein Schaumagazin des Museums. Wo Sammlungsgegenstände aus den Bereichen Naturkunde, Völkerkunde und Handelskunde aufbewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Benennung von Straßen spiegelt in besonderer Weise die Historie einer Stadt wider. Sie ist aber auch eine Form der Ehrung für Personen und Orte und insoweit ein kollektives geschichtliches Gedächtnis dieser Stadt und ihrer Bewohner. Dies trifft auch auf Straßennamen mit Bezug auf die deutsche Kolonialgeschichte zu. Die Zeit deutscher Kolonialherrschaft ist ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte. Doch diese Zeit wird mit Straßennamen in vielen deutschen Städten immer wieder belebt. Der Literaturwissenschaftler Alexander Honold spricht in diesem Zusammenhang in diesem Zusammenhang von signifikanten Zeichen, die eine Folgerichtigkeit kolonialen Handelns simulieren und symbolisch eine melancholische Verlustbilanz einstiger kolonialer Größe inszenieren. In Bremen gibt es etliche Straßen mit Kolonialbezug. Das ist folgerichtig, teils legitim, teils aber auch äußerst problematisch.

Im Bereich der Bremer Häfen gibt es diverse Straßennamen, die einen Kolonialbezug haben, darunter unverfängliche wie die Kaffeestraße, die Teestraße. Konkret auf deutsche Kolonialgebiete verweisen die Südweststraße, die Windhukstraße und die Otavistraße (Namibia) und der Togoplatz. Die

Waterbergstraße im Bereich Industriehäfen erinnert an die Schlacht am Waterberg am 11. August 1904. Die einheimischen Herero unterlagen in dieser Schlacht den deutschen Truppen unter Lothar von Trotha, der mit seinen Truppen das Volk der Herero in der wasserlosen Omaheke-Wüste einkesselte. Rund 80 % des Hererovolkes verdursteten oder wurden bei der Flucht erschossen. Die Schlacht am Waterberg ist als erster Völkermord des 20. Jahrhunderts in die Geschichte eingegangen.

Drei Straßennamen beziehen sich auf die deutsche Kolonie Kamerun. Die Kamerunstraße: 1884 schloss der deutsche Generalkonsul Dr. Gustav Nachtigal mit mehreren Headmen der Duala und anderen regionalen Herrschern Schutzverträge ab und proklamierte damit die so genannte deutsche „Schutzherrschaft“ über Kamerun als Deutsche Kolonie. Die Dualastraße – nach dem Volk der Duala. Heute ist die Stadt Duala die zweitgrößte Stadt Kameruns – und der Kribiweg. Kribi ist eine Stadt im Süden Kameruns und entstand als Siedlung deutscher Kaufleute. Kribi war Hauptausfuhrhafen für Kautschuk und Elfenbein. 1899 wurde der Ort durch die aus dem Hinterland zur Küste drängenden Bulu angegriffen. Durch massiven Einsatz von Militär wurden die Bulu 1899/1900 unterworfen. Die Tatsache, dass gerade nach diesem Ort eine Straße benannt wurde, zeugt von einer Erinnerungskultur der fragwürdigen Art.

Besonders problematisch sind jedoch die Straßennamen, die auf konkrete Personen der Kolonialgeschichte verweisen. Mit der Benennung einer Straße nach einer Person ist immer eine Ehrung und Würdigung dieses Menschen und seines Handelns verbunden. Umso mehr ist darauf zu achten, dass diese Ehre nicht Menschen zu Teil wird, die ihrer nicht würdig sind.

Das krassste Beispiel ist ohne Zweifel die Karl-Peters-Straße in Walle. Carl Peters war Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Seine Gedankenwelt war vom Sozialdarwinismus geprägt. Die so genannten „nicht-weißen Rassen“ pflegte er als minderwertig zu bezeichnen. 1891 wurde Peters zum Reichskommissar für das Kilimandscharogebiet ernannt. Durch sein brutales Vorgehen gegen die afrikanische Bevölkerung kam es dann zu einem Aufstand, der Peters sein Amt kostete. Peters wurde nach Deutschland zurückbeordert, wo man ihn im Kolonialministerium beschäftigte, während gegen ihn Ermittlungen durchgeführt wurden. Diese endeten mit der unehrenhaften Entlassung aus dem Reichsdienst unter Verlust seines Titels und seiner Pensionsansprüche. Diese Verurteilung wurde 1937 durch persönlichen Erlass von Adolf Hitler postum aufgehoben. Die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ lobte 1938, dass Peters „den Gedankengängen des Dritten Reiches bereits vor fünfzig Jahren“ nahe stand. Das sozialdemokratische Zentralorgan „Vorwärts“ nannte Peters einen „grimmigen Arier, der alle Juden vertilgen will und in Ermangelung von Juden drüben in Afrika Neger totschießt wie Spatzen und zum Vergnügen Negermädchen aufhängt, nachdem sie seinen Lüsten gedient.“ Unter Afrikanern war einer seiner Spitznamen „blutige Hand“. Die kolonialkritische Presse Deutschlands verlieh ihm den Beinamen „Hänge-Peters“. 2009 sollte die Straße umbenannt werden. Obwohl die Stadt versprach, dass alle Ausweise und Führerscheine kostenfrei geändert würden, sprach sich die Mehrheit der AnwohnerInnen der Straße gegen eine Umbenennung aus. Der Ortsbeirat Walle beschloss daher, die Karl-Peters-Straße in eine Straße gleichen Namens 'umzuwidmen'. Nunmehr sollte an den Strafrechtsreformer Karl Peters erinnert werden, der zwar höchst ehrenwert war, jedoch keinerlei Bezug zu Bremen hatte. Eine halbherzige Lösung.

Ebenfalls problematisch ist der Name Hedwig-Heyl-Straße in Schwachhausen. Hedwig Heyl, geborene Crüsemann, war zwar Frauenrechtlerin und Gründerin sozialer Einrichtungen. Sie organisierte 1904 den Internationalen Frauenkongress in Berlin und gehörte 1905 zu den Gründungsmitgliedern des Lyceum-Clubs Berlin, des ersten internationalen Frauenclubs in Deutschland; ihre politischen Ansichten dürfen trotzdem sehr kritisch betrachtet werden. Ihre politischen Äußerungen sind konservativ, rassistisch und nationalistisch. Zwischen 1910 und 1920 war sie Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. Laut Hedwig Heyl sollte damit die „Verkafferung“ der deutschen Kolonialelite verhindert werden und so genannte Mischehen zwischen deutschen Männern und einheimischen Frauen in den Kolonien bekämpft werden. Hedwig Heyl sprach in diesem Zusammenhang auch von „geeignetem Mädchenmaterial“.

Die Hoerneckestraße in den Handelshäfen wurde nach Gustav Hörnecke benannt. Dieser schloss 1885 einen weitreichenden Freundschaftsvertrag mit einem Sultan in Somalia. Der in Deutsch und Arabisch abgefasste Vertrag weist erhebliche Unterschiede zwischen beiden Sprachversionen auf. Während im deutschen Text von einem Schutzvertrag mit dem Deutschen Kaiserreich und Landabtretungen an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft die Rede ist, ist im arabischen Text nur von Freundschaft und Unterstützung bei der Erforschung des Hinterlandes die Rede. Ein glasklarer Betrug sowie auch im Falle Heinrich Vogelsangs.

Nach dem gebürtigen Bremer Heinrich Vogelsang wurde die Vogelsangstraße in Schwachhausen benannt. Vogelsang war Kaufmann und Leiter der ersten Lüderitz-Expedition nach Südwestafrika. Vogelsang erwarb 1883 durch einen Kaufvertrag mit dem Kaptein Josef Fredricks bereits Land rund um den Hafen von Angra Pequena. In einem zweiten Vertrag ließ Vogelsang seinen Vertragspartner im Glauben, dass es sich um die kürzere englische Meile handelte, obwohl von geografischen Meilen die Rede war, dem fast 6-fachen. Diese Irreführung ging als so genannter „Meilenschwindel“ in die Geschichte ein. Nach dem Initiator und Nutznießer dieser Landkäufe wurde ebenfalls eine Straße in Bremen-Swachhausen benannt, die Lüderitzstraße.

Dem Afrikaforscher Gustav Nachtigal wurde die Nachtigalstraße in Walle gewidmet. Als kaiserlicher Kommissar errichtete er 1884 die sog. Deutsche – Schutzherrschaft über das Gebiet von Togoland und Kamerun. Im selben Jahr beglaubigte er die teilweise betrügerischen Landerwerbungen von Lüderitz in Südwestafrika.

In Walle befindet sich die Leutweinstraße, benannt nach Theodor Gotthilf Leutwein, eines Kommandeurs der Kaiserlichen Schutztruppe und Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika. Leutwein führte die Schutztruppe 1894 gegen den von Hendrik Witbooi angeführten Orlam-Stamm und zwang diese zum Abschluss eines Schutz- und Beistandsvertrags. Als 1904 der Aufstand der Herero ausbrach, versuchte Leutwein zunächst eine Verhandlungslösung zu erreichen, was ihm jedoch in Deutschland als Schwäche ausgelegt wurde, weshalb er durch Lothar von Trotha ersetzt wurde.

Die Achelisstraße in Walle wurde nach Johannes Christoph Achelis benannt. Er war ein Kaufmann und Mitglied der Bremischen und von 1891 bis 1907 Bremer

Senator, aber auch Leiter der Bremer Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft und Mitinitiator der Errichtung des Kolonialehrenmals 1931.

Was auffällt ist, dass sich die Straßen mit Kolonialbezug nicht nur im Hafengebiet der Stadt befinden, wo sich der Bezug zum überseeischen Handel herstellen lässt, sondern auch sehr häufig in Schwachhausen. In diesem Stadtteil wohnten die Kaufleute und Reeder, die sich am Kolonienhandel mit ihren ausbeuterischen und menschenverachtenden Methoden eine goldene Nase verdienten. Aus der damaligen Sicht ist dies das zu verstehen. Aber warum noch heute Bremer Straßen den Relikte und handelnden Personen einer Zeit huldigen, die von Unrecht, Ausbeutung, Völkermord und Rassismus geprägt war, bleibt auch angesichts der Bemühungen um freundschaftliche Beziehungen zu Afrika, im speziellen zu Namibia, ein vergifteter Stachel, den es sich bei allen Schwierigkeiten, zu entfernen lohnen würde. ©Gudrun Eickelberg, 2015